Über Abstinenzbewegungen und kontrolliertes Genusstrinken

Die Historiker Brändle und Ritter haben die hundertjährige Geschichte der Abstinenzlerbewegung beschrieben. In Basel gab es eine regelreche Volksbewegung gegen den Alkohol.

Stellen Sie sich vor, Sie kommen zur Arbeit, und vor dem ersten Meeting oder den ersten Patienten trinken Sie einige Whiskys. Klarer Fall von Alkoholismus. Oder? Wer die zurzeit auf SF1 ausgestrahlte Kultserie «Mad Men» über die Werbeleute der New Yorker Madison Avenue in den 1960er Jahren verfolgt, sieht, wie das unablässige Alkoholtrinken bei und nach der Arbeit auch unter «Selbstverständlichkeit» statt unter «Krankheit» firmieren kann. Und wenn dies in der Serie auch noch so überzeichnet daherkommt: die Sixties waren alkoholisch einfach anders gestrickt als unsere Gegenwart heute. Das war wohl die Zeit, aus der auch der Witz von dem betrunkenen Arzt stammt, der sagt: «Lassen Sie sich ruhig von mir operieren. Der Arzt in mir ist nüchtern.»

Heute wird Alkohol im Beruf – ebenso wie am Steuer – (noch) weniger akzeptiert, oder man kann ihn sich beruflich noch weniger leisten. Nicht zufällig klagten die Zürcher (oder waren es die Deutschschweizer?) Wirte vor einigen Jahren über deutliche Umsatzeinbussen, weil die Geschäftsleute heute zum modernen Businesslunch einfach nicht mehr so wie früher ein paar Dezi Wein bestellen wollen. Nur selten dürfte dies daran liegen, dass sich der Wein schlecht mit der letzten Linie Koks verträgt.

Andere Zeiten, anderer Umgang mit dem Alkohol. Mit der Hochindustrialisierung im späten 19. Jahrhundert ging eine Hochalkoholisierung durch Wein, Bier und Schnaps einher, aber auch eine Skandalisierung des Alkohols, fiel sie doch zusammen mit dem Siegeszug einer bürgerlich-industriellen Moral der Mässigung bei Genusspraktiken. Das Ganze führte zu einer regelrechten Abstinenzlerbewegung.

Die beiden Historiker Fabian Brändle und Hans Jakob Ritter haben deren hundertjährige Geschichte und die sie umgebende Kultur in einem ebenso seriösen wie ansprechenden und perspektivreichen Buch am Beispiel Basels beschrieben [1]. Bekanntermassen hat die Schweiz eine innige Beziehung nicht nur zum Alkohol [2] (Stichwort Dürrenmatt), sondern auch zur alkoholfreien Lebensweise (siehe den Migros-Riesen Gottlieb Duttweiler, den Psychiater Auguste Forel oder den Blaukreuz-Gründer Louis-Lucien Rochat). Und Basel war eine der Hochburgen der trockenen Lebensweise.

Im Jahr 1917 waren hier mindestens sieben Prozent der Bevölkerung und jedes fünfte Schulkind Mitglied eines Abstinenzvereins. In Basel lebte eine regelrechte «Volksbewegung» gegen den Alkohol mit Gustav von Bunge, Basler Professor für physiologische Chemie, als Aushängeschild und «wichtigstem Exponenten» in der frühen Phase.

Der lokale Dachverband BAV zählte bis zu 35 Mitgliedsvereine, von den christlichen Blaukreuzlern über die Guttempler bis zum Sozialistischen Abstinentenbund oder dem Bund abstinenter Frauen. Das Absinthverbot wurde 1908 schweizweit durchgebracht, die Basler Blaukreuzler bauten ein eigenes alkoholfreies Hotel am Petersgraben. Eine Kampagne folgte auf die nächste. Die Abstinenz zeigte Präsenz in Basel.

Die «Heldenzeiten» der Bewegung dauerten allenfalls bis in die 1930er Jahre. Danach folgte ein langsamer Abstieg. 2007 ging der BAV in Liquidation. Die wahrhaft eindrucksvolle Sponsorenliste des Buches tönt wie ein Nachhall aus vergangenen Zeiten.

Der Niedergang hatte viele Gründe. Einer liegt sicher darin, dass sich die Abstinenz heute nur noch schlecht als geschlossener Lebensstil verkaufen lässt, so die Autoren. Erfolgreiche Bewegungen benötigen ein entsprechendes soziales Milieu, also Menschen und Organisationen, die eine Idee in den Mittelpunkt stellen. Statt Abstinenz-Hotels gibt es heute Nichtraucher- und Öko-Hotels, betrieben durch Hotelketten, nicht die Bewegungen.

Heute kontrollieren viele Menschen ihren Alkoholkonsum lieber anders, wenn sie es denn wollen und können. Selbstkontrolle ist mehr verinnerlicht und Teil einer modernen Lebensweise der Leistungsgesellschaft statt einer Bewegung mit Vereinen. Ihr Ort ist eher das Fitnesscenter als das Vereinsheim. Und statt der Abstinenz hat sich für die breite Masse der nichtpathologischen Alkoholkonsumierenden mehr die Praxis des kontrollierten Genusstrinkens als kulturelle Leitidee durchgesetzt [3]. Das können die meisten von uns doch mit einem Blick in den Spiegel erkennen. Aber vielleicht haben die Abstinenzlervereine auch einen Teil daran mitgebastelt, dass uns die ununterbrochen rauchenden und saufenden Mad Men heute wie vom anderen Stern vorkommen, auch wenn man ihre Cocktails mittlerweile dank einer App (nicht nur) virtuell mixen kann.

*Eberhard Wolff**

* PD Dr. rer. soc. Eberhard Wolff ist Kulturwissenschaftler, Medizinhistoriker und Mitglied der Redaktion Medizingeschichte der Schweizerischen Ärztezeitung.

Literatur

1 Brändle F, Ritter HJ. Zum Wohl! 100 Jahre Engagement für eine alkoholfreie Lebensweise. Basel: Schwabe Verlag; 2010. Herausgegeben vom Basler Abstinentenverband.

2 De Capitani F. A la vôtre! Zum Wohl! Salute! Petites histoires de la boisson en Suisse. Geschichten über das Trinken in der Schweiz. Musée national suisse – Château de Prangins. Catalogue de l'exposition; 2008.

3 Richter P. Über das Trinken. München: Goldmann; 2011.